

# Restmüll-Revolution im EN-Kreis

**Mit neuem Konzept könnte der Kreis etliche Tonnen CO<sub>2</sub> und viel Geld einsparen. Zudem soll die Energie der Biogasanlage nahezu komplett genutzt werden**

Stefan Scherer

Wie geht der EN-Kreis künftig mit seinem Restmüll um? Nach vielen Streitigkeiten ist diese Frage nun geklärt. Das Entsorgungsunternehmen AHE wird sich aller Voraussicht nach in Witten vergrößern – und dort künftig den Restmüll des gesamten Kreises sortieren und anschließend trocknen. Politisch steht dem nichts mehr im Wege. „Wenn diese Lösung umgesetzt wird, können wir stolz darauf sein“, sagt Jan Schaberick (SPD), Vorsitzender des EN-Umweltausschusses.

## Die aktuelle Situation

Die bisherige Entsorgung des Restmülls und des Sperrmülls – sowohl direkt aus den Haushalten als auch von den Wertstoffhöfen – läuft althergebracht. Lkw fahren Zehntausende Tonnen Abfall zu Sammelstellen und schließlich zu Verbrennungsanlagen und Heizkraftwerken, wo einfach alles im Ofen landet. Nicht zuletzt durch den riesigen Anteil von Biomüll im Restmüll fahren die Lkw etwa 25.000 Tonnen Wasser pro Jahr durch die Gegend, um diese mit ins Feuer zu kippen.

Parallel dazu steht in Witten die Biogasanlage der AHE, in der von den jährlich etwa fünf Millionen Kilowattstunden, die dort produziert werden, nur etwa ein Drittel genutzt werden.

### **Die Idee für die Zukunft**

Die Marschroute für die etwa 50.000 Tonnen Restmüll und 15.000 Tonnen Sperrmüll: Zunächst einmal sollen diese in Witten in einem noch zu errichtenden Gebäude sortiert werden. „Platz haben wir dort mehr als genug“, betont AHE-Geschäftsführer Johannes Einig. Ursprünglich hatte er sich darauf fokussiert, den Abfall mit überschüssigen Abwärme der Vergärungsanlage zu trocknen, Biomüll auszusortieren und so nur noch deutlich geringere Mengen in die Verbrennungsanlagen zu fahren.

Der jetzige Vorschlag sieht vor, den Müll zuvor bereits zu sortieren. So sollen Holz, Metall, Kunststoffe und viele weitere Dinge, die recycelt werden können, zunächst aus dem Restmüll separiert werden. Auch sie sollen nun mit der Abwärme der Biogasanlage getrocknet werden. Beispielsweise im Holz, das im Sperrmüll einen hohen Anteil hat, ist viel Wasser enthalten. Nach der Trocknung sollen damit sinnvollere Dinge ange stellt werden, als das Holz durch die Gegend zu fahren und im Kraftwerk zu verbrennen. Eine Möglichkeit wäre, das getrocknete Holz zu Pellets zu verarbeiten und zu vermarkten. Dieses Prinzip lässt sich auf Kunststoffe, Metalle und weitere Dinge ausweiten.

Unterm Strich sind sich Gutachter und Entsorger einig darüber, dass eine solche Lösung sowohl die Ökobilanz des Kreises aufbessert als auch ökonomisch lukrativer ist.

## Der Weg zum Ziel

Umweltausschussvorsitzender Jan Schaberick sieht keine politischen Hindernisse auf Kreisebene für diese Idee. Wenn das Konzept die Gremien durchlaufen hat, was wohl frühestens Ende des Jahres möglich ist, müsste als nächstes Baurecht in der Stadt Witten geschaffen werden. Auch dies wird einige Zeit in Anspruch nehmen. Es würden die Ausschreibungen mit ihren gesetzlichen Fristen laufen, bevor Architekten die Arbeit aufnehmen und Ingenieure die Details einer solche Anlage berechnen.

Heißt aus der Erfahrung heraus: Frühestens im Jahr 2023 könnten die Bagger in Witten anrücken, um die neue Anlage zu errichten. Sollte deren Bau genauso schnell funktionieren wie der der Biogasanlage, könnte das neue Herzstück der Restmüll-Entsorgung im Ennepe-Ruhr-Kreis im Jahr 2024 seine Arbeit aufnehmen.